Interessante Arbeiten von Studierenden

* Fotoprojekt Lebenswelt

* Die Kriegsfibel von Bertolt Brecht

„Fotoprojekt Lebenswelt“. Digitalfotografien als Zugang zu einer fremden Lebenswelt

ELKE BIERMAYER

Einleitung

Sowohl in der außerschulischen als auch schulischen Bildungsarbeit ist Lebensweltorientierung ein Schlagwort. So heißt es beispielsweise im Bildungsplan der Schule für Geistigbehinderte: „Die Schule schafft mit den unter dem Gesichtspunkt der Lebensweltorientierung ausgewählten Bildungsinhalten Angebote zur Erschließung der Welt“ (Bildungsplan 2009, S. 14).

Mit Lebenswelt wird die vom einzelnen Menschen subjektiv wahrgenommene Welt bezeichnet (vgl. Kraus 2006, S. 9). Es stellt sich nun die Frage, wie man als Lehrer/in einen Einblick in diese subjektive Welt, an der man sich orientieren soll, bekommt. An dieser Frage orientiert sich das folgende Projekt. Es wird versucht, sich mit Methoden der aktiven Medienarbeit an eine fremde Lebenswelt heranzutasten, diese zu analysieren und zu verstehen.

Zum Lebensweltbegriff

Soll die Lebenswelt anderer analysiert und verstanden werden, muss zuerst einmal geklärt werden, was mit Lebenswelt gemeint ist. Orientiert man sich am Lebensweltbegriff von Husserl und Schütze, ist die Lebenswelt eines Menschen das Ergebnis der subjektiven Wahrnehmung seiner Umwelt (vgl. Kraus 2006, S. 4). Ausgehend von den äußeren Umständen, seiner Lebenslage, konstruiert der Mensch eine subjektive Sicht der Dinge, also seine Lebenswelt (vgl. ebd., S. 9).

Beschäftigt man sich mit der Lebenswelt eines Menschen, lohnt es sich durchaus, dessen Lebenslage, also die Lebensbedingungen unter denen dieser lebt, in den Blick zu nehmen, denn gerade auf der Grundlage dieser konstruiert er ja seine Lebenswelt (vgl. ebd., S. 11). Wichtig dabei ist jedoch, dass man als Außenstehender nicht von der Lebenslage auf die Lebenswelt eines Menschen schließen kann, sondern dass man sich die Frage stellen muss, wie der Mensch die Lebenslage wahrnimmt (vgl. ebd.).

Im Vordergrund einer Analyse der Lebenswelt steht also nicht, die objektiven Alltags-

bedingungen möglichst detailliert zu beschreiben, sondern einen Zugang zur subjektiven Wahrnehmung dieser Alltagsbedingungen zu schaffen (vgl. ebd., S. 6).

Konzept

Das Konzept des Projekts orientiert sich stark an den theoretischen Grundlagen des internationalen EU-Forschungsprojektes „CHICAM – Children in Communication about Migration“, das von 2001 bis 2004 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und anderen Universitäten und Institutionen in London, Rom, Athen, Stockholm und Utrecht durchgeführt wurde“ (Holzwarth 2008, S. 15).

Eine wichtige theoretische Grundlage ist dabei der von Niesyto geprägte und weiterentwickelte Forschungsansatz „Eigenproduktion mit Medien“ (vgl. ebd., S. 88). Bei den Eigenproduktionen handelt es sich in diesem Fall um während des Projekts entstehenden Digitalfotografien. Die Fotos dienen so als Dokumentationsmittel, mit Hilfe dessen die Jugendliche ihre Lebenswelt zum Ausdruck bringt und diese so einer späteren Analyse zugänglich macht (vgl. ebd., S. 86).

Die Verbindung der Fotografien mit einem Interview basiert auf einer Strategie, die sich unter dem Überbegriff „Photo interviewing“ einordnen lässt (vgl. ebd., S. 85). Die Fotos dienen als Gesprächsanlass, sind also der Stimulus für ein nachfolgendes Interview (vgl. ebd., S. 86).

Projektverlauf

Einführungsphase

Einführung in das Projekt - Inhalte und Ziele des Projekts klären

Um der Forderung nach einer hohen Transparenz der Forschung gerecht zu werden (vgl. Holzwarth 2008, S. 93), wird die Jugendliche zu Beginn des ersten Treffens kurz darüber informiert, was Inhalt und Ziel dieses und folgender Treffen sind.

Die Einführungsphase soll außerdem dazu dienen, dass nicht „an (der) Teilnehmenden ‚vorbeigeforscht‘ wird“ (ebd., S. 92). Dabei spielt die Beachtung der unterschiedlichen Subjektansprüche eine wesentliche Rolle. Auch die Teilnehmerin soll in der Einführungsphase die Chance haben, ihre Ansprüche und Erwartungen zu kommunizieren

Ausgabe 14/2011

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2011 ISSN 2190-4790

(vgl. ebd., S. 91f.). Sollten die Subjektansprüche im Widerspruch zueinander stehen, muss in der Einführungsphase versucht werden, beide Interessen zu respektieren und miteinander zu verknüpfen.

Einführung in die Digitalfotografie

Die Jugendliche bekommt für das Projekt eine Digitalkamera zur Verfügung gestellt und soll zunächst unter Anleitung die Möglichkeit haben, diese auszuprobieren. Das medienpädagogische Prinzip der Anschaulichkeit/Visualisierung (vgl. Holzwarth 2008, S. 185) kommt hier besonders zum Tragen. Eine einfach gestaltete Bedienungsanleitung soll der Schülerin dabei helfen, später auch eigenständig und ohne Anleitung mit der Digitalkamera arbeiten zu können.

Datenerhebungsphase

Leitfragen

Den Ausgangspunkt der Datenerhebungsphase bilden sieben Leitfragen, die der Jugendlichen dabei helfen sollen, ihre Lebenswelt zu erfassen (vgl. Klose 2006, S. 104). Einige der Leitfragen wurden dem fotopädagogischen Projekt „Lebenswelten“, das von Holger Klose an einer internationalen Grundschule durchgeführt wurde, entnommen (vgl. ebd., S. 101ff.). Die Auswahl der Leitfragen wurde so getroffen, dass bestimmte Aspekte der Lebenslage, d.h. der äußeren Umstände, unter denen eine Person lebt, erfasst werden können. Die Leitfragen nehmen vor allem die Dimensionen Peergroup und Familie (Wen hast du gern?), Interessen und Hobbies (Was hast du gern/ nicht gern? Was machst du gern/ nicht gern?) und Sozialraum (Wo bist du gern/ nicht gern?) in den Blick (vgl. Winkler 2005, S. 69). Da eine Lebenswelt ausgehend von solchen äußeren Umständen konstruiert wird, ist es wichtig, diese Dimensionen zu erfassen. Es reicht jedoch nicht aus, sich dabei nur auf die äußeren Umstände zu konzentrieren. Vielmehr muss erfasst werden, wie ein Mensch seine Lebenslage wahrnimmt (vgl. Kraus 2006, S. 11), denn genau diese subjektive Wahrnehmung macht die Lebenswelt aus. Durch positives und negatives Formulieren der Leitfragen soll versucht werden, herauszufinden, wie die Teilnehmerin die einzelnen Lebenslagendimensionen wahrnimmt, welche Wertigkeiten sie bestimmten Personen, Aktivitäten und Dingen zuschreibt. Die Leitfragen sollen so ein erster Zugang zur subjektiven Wahrnehmung der Teilnehmerin sein.

Besprechung der Aufgabenstellung

Ziel der Aufgabenstellung ist die „fotografische Erfassung der eigenen Lebenswelt (...)“ (Klose 2006, S. 103) der Schülerin. Da

die Projektleiterin bei der Ausführung der Aufgabenstellung nicht anwesend ist, ist es wichtig, die Aufgabenstellung sowie die Leitfragen auf einem Arbeitsblatt genau zu erklären und zu visualisieren (vgl. Holzwarth 2008, S. 186). Um Frustrationserfahrungen zu minimieren (vgl. ebd., S. 187), werden der Schülerin Hilfestellungen angeboten. Sollte die Jugendliche feststellen, dass sie mit der Aufgabenstellung allein nicht zurechtkommt, bleibt die Möglichkeit offen, die Fotografien doch unter Anleitung bzw. Hilfestellung der Projektleiterin zu produzieren.

Datenauswertungsphase

Photo-elicitation-Interview

Das Interview über die von der Jugendlichen gefertigten Fotografien dient vor allem als Kontextmaterial bei der späteren Interpretation (vgl. Holzwarth 2008, S. 100).

Da die Gedankengänge während des Interviews möglichst nicht unterbrochen werden sollten, ist es wichtig, für diese Phase einen ruhigen Ort zu suchen. Wünschenswert wäre, dass die Teilnehmerin diesen Ort selbst bestimmt (vgl. ebd., S. 89).

Da bei Jugendlichen mit geistiger Behinderung die Sprache teilweise beeinträchtigt ist, sollte darauf geachtet werden, dass sich die „Interviewer(in) an den Sprachkompetenzen der Interviewten orientiert(t)“ (ebd., S. 99). Dabei orientiert sich die Interviewerin an den fünf methodischen Hinweisen zu Interviews mit Kindern von Neuß (vgl. Neuß 2000, S. 139f.): Akzeptanz signalisieren, einfache Fragen stellen, Paraphrasieren, Suggestivfragen vermeiden, Bewertungen vermeiden (vgl. Holzwarth 2008, S. 98).

Auswertung und Analyse

In Anlehnung an die Auswertung der Einwegfotos im CHICAM-Projekt von Holzwarth werden die vorliegenden Fotografien zuerst global ausgewertet. Später werden einzelne Fotos vertiefend analysiert (vgl. Holzwarth 2008, S. 103f.).

Globale Auswertung

Die Fotos, die von der Schülerin für das Fotoalbum ausgewählt und den Leitfragen zugeordnet wurden, sollen im Folgenden global ausgewertet werden, d.h. alle Fotos, die für das Fotoalbum ausgewählt wurden, werden mit Hilfe von Kontextinformationen den Leitfragen zugeordnet. Anschließend werden jeweils die Fotos zu einer Leitfrage als Einheit gesehen und innerhalb der Einheit nach fotografischen Genres wie Portraitfotografie, Objektfotografie, dokumentarische Fotografie, Architekturfotografie und nach Dokumentation von Freundschaftsbeziehungen geordnet

(vgl. Holzwarth 2008, S. 202ff.). Außerdem soll, eventuell unter Hinzuziehung von Kontextinformationen kurz darauf eingegangen werden, wer das Foto produziert hat, was auf den Fotos zu sehen ist und wie oft etwas oder jemand zu sehen ist, was eventuell auf Wertigkeiten schließen lässt.

Anzahl der Fotos, die für das Fotoalbum ausgewählt wurden	24
Das bin ich	2
Wen hast du gern?	5
Was hast du gern?	4
Was machst du gern?	6
Wo bist du gern?	5
Was hast du nicht gern?	0
Was machst du nicht gern?	0
Wo bist du nicht gern?	2

Wen hast du gern?

Bild 1

Bild 2

Bild 3

Bild 4

Bild 5

Die Fotos, die die Jugendliche zur Frage „Wen hast du gern?“ fotografiert hat, lassen sich den Genres Portraitfotografie und Dokumentation von Freundschaftsbeziehungen zuordnen. Auf drei der fünf Fotos (Foto 1-3) ist die Jugendliche selbst mit zwei anderen Mädchen zu sehen. Aus Kontextinformationen wird deutlich, dass es sich bei den anderen Mädchen um die besten Freundinnen der Jugendlichen handelt.

Die anderen beiden Fotos (Fotos 4 und 5) zeigen das Portrait der beiden Personen, mit denen die Jugendliche auf den anderen Fotos gemeinsam fotografiert wurde.

Die Jugendliche selbst ist also dreimal zu sehen, jede ihrer Freundinnen insgesamt viermal. Laut der Jugendlichen wurden die beiden Portraitfotografien von ihr selbst

aufgenommen, während die Fotos, auf denen sie selbst mit zu sehen ist, auf einem gemeinsamen Ausflug mit der Lebenshilfe Calw e.V. von einer Betreuerin aufgenommen wurde.

Was hast du gern?

Bild 6

Bild 7

Bild 8

Bild 9

Alle vier Fotos zur Leitfrage „Was hast du gern?“ lassen sich der Objektfotografie zuordnen, wobei es sich bei drei der vier Fotos (Bild 6, 8, 9) um solche Objekte handelt, die wiederum Personen zeigen (Poster). Auf zwei dieser Fotos (Bild 8 und 9) sind drei junge Frauen zu sehen, die laut Kontextinformationen Hauptdarstellerinnen einer Fernsehserie sind. Auf dem dritten Foto (Bild 6) ist eine dieser Frauen im Portrait zu sehen. Ein anderes Foto (Bild 7) zeigt einen Ausschnitt des Zimmers der Jugendlichen. Alle vier Fotos wurden von der Jugendlichen selbst aufgenommen.

Was machst Du gern?

Bild 10

Bild 11

Bild 12

Bild 13

Bild 14

Bild 15

Die meisten Fotos wurden zur Leitfrage „Was machst du gern?“ aufgenommen. Zwei der Bilder sind dokumentarische Fotografien (Bild 10 und 15). Sie zeigen die Jugendlichen bei Aktivitäten, die ihr Freude bereiten, und wurden von einer zweiten Person aufgenommen. Bei zwei anderen der fünf Fotos (Bild 11 und 13) handelt es sich um Objektfotografien. Auf Bild 4 stehen zwei Kaffeetassen im Mittelpunkt. Auf Bild 11 ist laut Kontextinformationen eine Tasche zur Aufbewahrung von Minigolfbällen zu sehen. Thematisch passt dieses Bild also zu Bild 12, auf dem ein Ausschnitt eines Minigolfplatzes zu sehen ist. Die Bilder 12 und 14 könnten sowohl der Objektfotografie als auch der dokumentarischen Fotografie zugeordnet werden. Bild 14 zeigt einen Ausschnitt aus einer Küche und soll laut Kontextinformationen die Aktivität Kochen dokumentieren. Die Bilder

11 bis 14 wurden von der Jugendlichen selbst produziert.

Wo bist du gern?

Bild 16

Bild 17

Bild 18

Bild 19

Bild 20

Drei der fünf Bilder (Bild 16, 17, 19), die zeigen, wo die Jugendliche gerne ist, können der Objektfotografie zugeordnet werden. Auf den Bildern sind Schriftzüge zu erkennen, die jeweils einen Ort symbolisieren, an dem die Jugendliche gerne ist. Bild 18 könnte der Architekturfotografie zugeordnet werden. Hier ist laut Kontextinformationen ein Polizeigebäude von außen zu sehen, das gleichzeitig den Arbeitsort des Vaters der Jugendlichen darstellt. Bild 20 ist eine dokumentarische Fotografie. Sie zeigt den Außenbereich eines Eiscafés. Alle Bilder zu dieser Leitfrage hat die Jugendliche selbst produziert.

Wo bist du nicht gern?

Bild 21

Bild 22

Wie bei der vorhergehenden Leitfrage sind auch bei den Fotos zur Frage „Wo bist du nicht gern?“ Schriftzüge zu erkennen, die

mehr oder weniger direkt auf einen bestimmten Ort hindeuten. Beide Fotos zeigen also Objekte. Auf dem ersten Bild ist der Schriftzug eines Blumenladens zu sehen. Das zweite Bild zeigt einen Ausschnitt eines Schaufensters eines bestimmten Geschäfts. Die Jugendliche hat die beiden Fotos selbst aufgenommen.

Vertiefende Analyse eines Fotos

Exemplarisch soll ein Foto unter Hinzuziehen von Kontextinformationen, d.h. Interviewausschnitten und anderen Fotos, vertiefend analysiert werden.

Die vertiefende Analyse orientiert sich sowohl am Schema zur kontextbezogenen Bildinterpretation von Holzwarth (vgl. Holzwarth 2008, S. 105) als auch an einem Modell von Marotzki und Stoetzer (vgl. Marotzki/Stoetzer 2006, S.15). Beiden Modellen liegt ein Bildinterpretationsmodell von Erwin Panofsky zugrunde (vgl. ebd.).

Panofsky nennt drei Schritte der Bildinterpretation: die vorikonografische Beschreibung, die ikonografische Analyse und die ikonologische Interpretation.

Bei der vorikonografischen Beschreibung geht es darum, „verschiedene Phänomene, Gegenstände, Personen oder Ereignisse, die auf dem Bild zu sehen sind (zu benennen)“ (ebd., S. 17). Bei diesem Schritt stehen also nur das Benennen und Beschreiben, nicht aber die Bedeutung der zu sehenden Objekte im Vordergrund (vgl. ebd., S. 18).

Der zweite Schritt, die ikonografische Analyse, dient der Erzeugung von Bedeutungshypothesen und der Konstruktion von Sinnzusammenhängen (vgl. ebd., S. 20). Den im ersten Schritt nur beschriebenen Objekten wird nun eine konventionelle Bedeutung zugeschrieben. Panofsky nennt zur Verdeutlichung dieses Schrittes folgendes Beispiel: Im ersten Schritt wird beschrieben, dass ein Mann im Vorbeigehen seinen Hut zieht. Im zweiten Schritt wird dieser Handlung die konventionelle Bedeutung „Grüßen“ zugeschrieben.

Schließlich wird in der ikonologischen Interpretation der gesellschaftliche Gehalt eines Bildes herausgearbeitet (vgl. ebd., S. 26).

In Anlehnung an die oben genannten Modelle wird bei der Einzelbildanalyse wie folgt vorgegangen:

1. Die auf dem Foto dargestellten Elemente werden benannt und genau beschrieben (vgl. Holzwarth 2008, S. 105). Dabei wird außerdem näher auf die verschiedenen Bildebenen (Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund) eingegangen (vgl. Bohnsack 2006, S. 55f.) → Bildbeschreibung

2. Den dargestellten Objekten wird eine mögliche Bedeutung zugeschrieben, auch unter Einbeziehung von Kontextinformationen zum Beispiel aus dem Interview (vgl. Holzwarth 2008, S. 105)
→ Analyse
3. Die dargestellten Objekte werden durch Hinzuziehen von Kontextinformationen, d.h. Interviewausschnitten und anderen Bildern, dahingehend interpretiert, welche Bedeutung sie für die Schülerin haben. → Interpretation

Bildbeschreibung

Das Bild im Querformat zeigt vier Objekte, die an einer hellbraunen Fläche angebracht sind. Die Objekte sind in zwei Reihen angeordnet. Das größte der Objekte befindet sich in der oberen Reihe. Die drei kleineren Objekte sind in der zweiten Reihe parallel angeordnet und überdecken das Objekt in der oberen Reihe teilweise. Das obere größere Objekt ist eine Fotografie von drei jungen Frauen, die sich vor einem hellblauen Hintergrund befinden. Von allen drei Frauen ist nur der Oberkörper zu sehen. Die blonde Frau ganz links und die dunkelhaarige Frau in der Mitte sind mit dem ganzen Oberkörper zur Kamera gewandt, während die Frau mit den hellbraunen Haaren auf der rechten Seite seitlich zur Kamera steht. Alle drei Frauen haben lange Haare und tragen gelb-orangene Bikinioberteile. Von der mittleren Frau sind außerdem die Hände zu sehen, was darauf schließen lässt, dass sie die beiden anderen umarmt. Durch die Fotomitte zieht sich eine gerade Linie von oben nach unten. Ganz rechts im Bild sind drei hellblaue Flecke zu erkennen. Zwei kleinere und ein größerer mehr in Richtung Bildmitte, auf dem ein brauner Halbkreis zu sehen ist.

Die drei parallel angeordneten Objekte unterhalb des Fotos sind jeweils gleich aufgebaut. Im Bildvordergrund sind im unteren Bilddrittel zwei schräg und übereinander angeordnete, schwarze Schriftzüge zu sehen.

Der obere Schriftzug ist jeweils schwer zu lesen und mehr als acht mal so groß als der untere. Auf dem ersten Bild steht im unteren Schriftzug „Cariba Heine“ geschrieben. Auf dem mittleren Bild steht „Phoebe Tonkin“ und auf dem rechten „Indiana Evans“. Oben rechts im Bild steht in schwungvollen blauen und orangenen Buchstaben „H₂O“ geschrieben, wobei die 2 in eine Schwanzflosse übergeht. Am rechten Rand sieht man hochkant eine schwarze Zeile. Im Bildmittelgrund ist jeweils eine Frau abgebildet, die sich auf ihren Armen abstützt. Die Frauen sind jeweils diejenigen vom oberen Foto. Die linke und die mittlere Frau haben ihre Unterarme in Richtung Kopf angewinkelt, während die Frau ganz rechts die Unterarme parallel auf dem Boden liegen hat. Hinter den Frauen ragt jeweils eine gelb-orangene Schwanzflosse empor, die teilweise vom vorher erwähnten Schriftzug verdeckt wird.

Der Bildhintergrund ist in zwei Teile aufgeteilt. Die beiden Teile werden fast vollständig durch ein grün-braunes Objekt voneinander getrennt. Im unteren Teil verläuft die Hintergrundfarbe von weiß-grau über hellblau ins Mittelblaue. In der oberen Hälfte sieht man einen Verlauf vom hellblauen ins Mittelblaue.

Analyse

Aus Kontextinformationen geht hervor, dass es sich bei den vier oben beschriebenen Objekten vor hellbraunem Hintergrund um Fotos an der Zimmertür der Jugendlichen handelt. Das größere Objekt in der oberen Reihe ist ein Poster, das aus einer Zeitschrift stammt. Bei den drei unteren Objekten handelt es sich um Autogrammkarten. Bei den drei Frauen, die sowohl auf dem Poster als auch auf den Autogrammkarten zu sehen sind, handelt es sich laut der Jugendlichen um die Hauptdarstellerinnen der australischen Jugend- und Kinderfernsehserie „H₂O – plötzlich Meerjungfrau“, die im ZDF ausgestrahlt wird. Den Mittelpunkt der Serie stellt ein Geheimnis der drei jungen Frauen Bella, Cleo und Rikki dar: sie verwandeln sich bei Kontakt mit Wasser zu Meerjungfrauen. Um dieses Geheimnis zu wahren, müssen sie den Kontakt mit Wasser vermeiden, wenn andere Personen anwesend sind (vgl. <http://www tivi.de/tiviVideos/beitrag/1005734?view=flash>, eingesehen am 17.8.2011).

Die unterschiedlichen Hauptcharaktere zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie unterschiedliche Fähigkeiten haben, mit Wasser umzugehen. Rikki kann Wasser zum Kochen bringen, Bella kann es zu „Glibber“ machen und Cleo kann Wasser verformen. Diese unterschiedlichen „Zaubereien“ bewirken die drei mit jeweils

unterschiedlichen Handbewegungen, siehe Interviewausschnitt:

T: *Ich meine ähm die Meerjungfrauenkraft.*

L: *Ach so.*

T: *Die macht des so und ich mach des so (Macht Handbewegungen)*

L: *Ah.*

T: *Und die Rikki, die machts so...zum Kochen bringen.*

L: *Und was machst du, Glibber?*

T: *Ich mach Glibber.*

(T: Teilnehmerin; L: Leiterin)

Interpretation

Die Aufnahme stammt aus der Fotoserie, die von der Jugendlichen zur Leitfrage „Was hast du gern?“ aufgenommen wurde und ist im Fotoalbum unter der Überschrift „Das habe ich gern – meine wahre Welt“ zu finden. Unter derselben Überschrift finden sich, zusammen mit diesem Bild, insgesamt drei Bilder, die sich der Fernsehserie zuordnen lassen, somit stellt die Fernsehserie das Thema dar, zu dem für das Fotoalbum nach dem Thema Freundschaft die meisten Bilder ausgewählt wurden.

Dies könnte vermuten lassen, dass die Serie im Leben der Schülerin eine besonders große Rolle spielt. Das vierte Foto unter der Überschrift „Das habe ich gern“ zeigt einen Teil der Wanddekoration aus dem Zimmer der Schülerin, ein Delfin auf blauem Hintergrund, über dem ein Netz hängt. Auch dieses Foto passt thematisch zu den Meerjungfrauen aus der Serie.

Dass die Fernsehserie auch räumlich gesehen viel Platz im Leben der Jugendlichen einnimmt, wurde beim Begehen ihres Zimmers deutlich. Beinahe die komplette Wandfläche ist mit Postern der Hauptdarstellerinnen dekoriert. und auch auf dem Schreibtisch finden sich solche Bilder, wie man auf folgendem Foto erkennen kann.

Auf diesem Foto, das eigentlich zur Leitfrage „Was machst du gern?“ zuzuordnen ist, kann man außerdem, wie auch auf dem Foto, welches einen Teil der Wanddekoration zeigt, erkennen, dass im Zimmer der Jugendlichen die Farben gelb und blau dominieren, welche sich sowohl im Schriftzug „H₂O“ auf den Autogrammkarten, als auch in der Färbung der Schwanzflosse und dem Hintergrund der Autogrammkarte wiederfinden.

Was der Jugendlichen an der Serie besonders gefällt wird im Interview deutlich:

L: *Warum magst du des so gern, das H₂O?*

T: *Weil des etwas im Meer ist.*

L: *Und was gefällt dir so an den drei Mädels?*

T: *Weil die ähm sind was Besonderes.*

L: *Warum sind die was Besonderes?*

T: Weil das ein kleines äh ein großes Geheimnis ist.

L: Dass die Meerjungfrauen sind?

T: Jaa.

L: Mhm.

Dass der Jugendlichen die Serie nicht nur besonders gefällt, sondern dass sie sich damit tatsächlich stark identifiziert, könnte zum einen die Überschrift zeigen, unter der sie die Bilder im Fotoalbum platziert hat: „... Meine wahre Welt“. Die von der Schülerin selbst ausgedachte Überschrift macht deutlich, dass sie viel aus der Serie auf ihr Alltagsleben überträgt. So hat sie zum Beispiel auch die Rollen der Hauptcharaktere Cleo, Rikki und Bella auf sich und ihre beiden besten Freundinnen übertragen.

T: Ja und das hab ich mir vorgestellt, dass ähm die E. die Cleo ist...

L: Mhm.

T: Und die M. die Rikki ist und ich bin die Bella.

L: Mhm.

T: Das ist der Rollenname.

Jede der Freundinnen verkörpert also eine Rolle aus der Serie, was unter anderem auf folgendem Foto deutlich wird:

Die Anordnung der Freundinnen gleicht der der entsprechenden Charaktere auf dem Poster oben. Außerdem erwähnt die Schülerin im Interview, dass es sich bei der Handbewegung des mittleren Mädchens um die Handbewegung handelt, mit der die Meerjungfrau in der Serie Wasser verformt.

T: Die E. mit seine Kraft.

L: Ja die ist stark, gell?

T: Ich meine ähm die Meerjungfrauenkraft.

L: Ach so.

T: Die macht das so...

Ein weiteres Indiz dafür, dass die Serie den Alltag der Schülerin mitbestimmt, ist die Kette, die die Schülerin (links) trägt. Es handelt sich bei der Kette um eine „magische Mondsteinkette“, die den Meerjungfrauen als gemeinsames Erkennungszeichen dient. Jede der drei Freundinnen, die auf dem Bild zu sehen sind, besitzt eine solche Kette.

Die Jugendliche identifiziert sich stark mit der Rolle von Bella, was beispielsweise darin zu sehen ist, dass sie das gleiche Hobby hat wie Bella in der Serie. Bella spielt in der Serie neben der Rolle der Meerjungfrau auch die Rolle einer Sängerin:

T: Die Bella die ist ähm halt die Sängerin, meistens...

T: Ich bin die Sängerin, weil ich kann in der Serie singen, aber Cleo nicht.

L: Und die Rikki? Die schon?

T: Nee, die leitet das Café.

Zugleich macht auch die Jugendliche durch folgendes Foto zur Leitfrage „Was machst du gern“ deutlich, dass Singen zu ihren Hobbys gehört:

Begleitend zur Erstellung des Fotos wurde von der Schülerin der Soundtrack der Serie „H₂O - Plötzlich Meerjungfrau“ abgespielt.

Des Weiteren könnte man vermuten, dass die Jugendliche durch den Besitz von Accessoires wie der Kette und einem Meerjungfrauenschwanz versucht, ihrem Idol näher zu kommen.

T: Meine Mutter hätte nicht so gern, dass ich ein Fischechwanz hätte.

L: Dass du was?

T: Ein Fischechwanz.

L: Des hätte die nicht so gerne?

T: Mhm. Aber ich hätte des gern und die E. auch und die M. auch.

L: Tja.

T: Ich wollte eigentlich einen Fischechwanz bestellen, aber

L: Gibt's des?

T: Ja, aber, ja des gibt's am Internet. So Gummidienger

T: Weisch die haben ja in echt halt mit Gips gemacht, weisch.

L: Mit Gips?

T: Gips, da braucht man lang, so sieben Wochen oderso.

L: Ja.

T: Jaa.

Vermutungen, dass die Schülerin die Filmwelt nicht von der Realität unterscheiden kann, lassen sich beispielsweise durch folgende Aussagen widerlegen:

T: Ich will das Zauberei auch mal machen.

L: Zauberei?

T: Von der Bella. Auch Gelee machen.

L: Glaubst du geht in echt?

T: Hm (schüttelt den Kopf). Da braucht man Geledinger, weisch. So die Flüssigding...

L: Ja. Ähm. Wie heißt's?

T: Gelatine.

Insgesamt scheint die Fernsehserie eine bedeutende Rolle im Leben der Jugendlichen zu spielen. Ob in ihrem Zimmer oder ihren Freundschaftsbeziehungen, das Thema ist in ihrem Alltag ständig präsent. Am Beispiel der Beziehung der Schülerin zum Medienangebot „H₂O“ wird deutlich, welchen besonderen Stellenwert Medien in Lebenswelten einnehmen können. Das Medienangebot durchzieht beinahe alle Lebenslagendimensionen (Peer-Group, Hobbys, Sozialraum) der Jugendlichen, man könnte sagen, fast ihr gesamter Alltag richtet sich nach der Fernsehserie. Man könnte sogar vermuten, dass das Medienangebot H₂O nicht nur Teil der Lebenswelt der Jugendlichen ist, sondern ihre Lebenswelt maßgeblich mitbestimmt. Die Fernsehserie beeinflusst die subjektive Sicht der Schülerin auf bestimmte Dinge, Aktivitäten oder Personen. So zählt zum Beispiel Singen nach ihren Angaben aufgrund der Serie zu ihren Hobbys. Des Weiteren kopiert die Jugendliche Einstellungen und Verhalten eines Hauptcharakters und geht sogar so weit, die Welt, die in der Fernsehserie generiert wird, als „ihre wahre Welt“ zu bezeichnen. Die Grenzen zwischen wirklichem Leben der Jugendlichen und Fernsehserie sind fließend und für die Jugendliche selbst eventuell schwer zu trennen. Man kann sagen, die Fernsehserie „H₂O“ prägt das wirkliche Leben und damit die Lebenswelt der Jugendlichen entscheidend.

Reflexion

Konnten die Ziele mit Hilfe der verwendeten Methoden erreicht werden?

Hauptziel des Projektes war es, einen Einblick in die Lebenswelt einer Jugendlichen mit geistiger Behinderung zu bekommen. Dies sollte mit Hilfe von selbstproduzierten Digitalfotos der Jugendlichen und einem sich an diesen Fotografien orientierenden Interview mit ihr erreicht werden.

Es ist schwierig zu beantworten, ob dieses Ziel erreicht wurde, da die Projektleiterin gleichzeitig die Funktion übernimmt, das

Projekt zu überprüfen, und da sich nicht genau definieren lässt, was dieser „Einblick“ tatsächlich darstellt. Geht man davon aus, dass der „Einblick“ beinhaltet, dass man durch das Projekt einen Zuwachs an Informationen über den Alltag der Jugendlichen hat, konnte das Ziel mit den beschriebenen Methoden erreicht werden. Dadurch, dass die Fotos zu bestimmten Leitfragen angefertigt wurden, war es auch ohne das Hinzuziehen von Kontextinformationen gut möglich, sich ein Bild über die Jugendliche, besonders über ihre Vorlieben zu machen. Hinter dem „Einblick“ verbirgt sich jedoch nicht nur das Gewinnen solcher Informationen, sondern auch das Verstehen und Verknüpfen dieser. Für dieses Verstehen der Sicht der Jugendlichen hätten die Fotos allein nicht ausgereicht. Zwar kann man über die Häufigkeit eines auf den Bildern vorkommenden Objekts bzw. einer Person und der Fotoperspektive Vermutungen darüber stellen, wer oder was besonders wichtig ist, die Frage nach dem „Warum“ bleibt jedoch offen. Hierfür war das Interview unerlässlich. Im Interview spielte neben dem Klären der Bildinhalte vor allem das Einfinden in die Sichtweise der Jugendlichen eine große Rolle. Die Erfahrungen im Projekt zeigen, dass man durch die offene Interviewsituation viel über diese Sichtweisen erfährt. Dadurch, dass wenige konkrete Fragen gestellt werden, wird verhindert, dass man die eigenen Vermutungen über die Sichtweisen, die man zum Beispiel aus den Fotografien generiert, zu sehr zum Thema macht und dem/der Interviewpartner/in „aufzwingt“. Damit das Interview auch ohne viele Fragen in Gang kommt und teilweise gelenkt werden kann, eignen sich die Fotos gut, denn auch ohne Frage ist durch das gemeinsame Betrachten der Fotos ein Redeanlass gegeben.

Ein weiteres Ziel des Projektes war es, der Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihre Medienkompetenz zu erweitern. Dieses Ziel wurde insofern erreicht, als die Jugendliche den Umgang mit einer für sie bisher fremden Digitalkamera lernte. Da sie bereits Erfahrungen mit Digitalkameras hatte, war die Schwierigkeit für sie nicht das Bedienen einer Digitalkamera an sich, sondern das Übertragen der ihr bekannten Funktionen auf ein ihr unbekanntes Gerät. Die Einführung in die Arbeit mit der Digitalkamera beschränkte sich auf das Fotografieren mit und ohne Zoomfunktion und das Anschauen der produzierten Bilder auf der Kamera. Da diese Aufgaben der Jugendlichen kaum Schwierigkeiten bereiteten, hätte man die Medienkompetenz eventuell noch erweitern können, indem man weitere Funktionen der Digitalkamera erarbeitet hätte oder indem man eine

kurze Einführung zum Umgang mit den Bildern am PC gegeben hätte.

Das dritte Ziel bestand darin, dass die Jugendlichen sich ihrer Lebenswelt bewusst werden sollte. Auch die Überprüfung dieses Ziels ist schwierig, da man darüber wieder nur Vermutungen anstellen kann. Man kann sagen, dass vor allem das Interview die Jugendlichen dazu angeregt hat, über Fragen nachzudenken, die sie sich so eventuell selbst noch nicht gestellt hat. Geht man davon aus, dass dieses Nachdenken automatisch zum Bewusstwerden führt, kann man das Ziel als erreicht erklären. Um diesen Aspekt tiefergehend zu überprüfen wäre ein viertes Treffen und Methoden der Evaluation möglicherweise hilfreich gewesen.

Eignet sich die verwendete Methode für die Schule bzw. den Unterricht?

Die verwendeten Methoden zur Annäherung an eine fremde Lebenswelt eignen sich nur bedingt für den Unterricht. Die Voraussetzung ist, dass die Klasse, die man unterrichtet, den Arbeitsauftrag, Fotos zu bestimmten Leitfragen zu produzieren, selbstständig ausführen kann. Dann ist diese Methode dafür geeignet, als Lehrer/in etwas über die Schülerinnen und Schüler zu erfahren. Man muss sich jedoch darüber bewusst sein, dass die Fotos ohne weitere Analyse nichts anderes liefern als Fakten über den Schüler oder die Schülerin, was jedoch nicht ausreicht um einen Einblick in die Lebenswelt zu bekommen. Dafür ist das Interview unbedingt notwendig, und darin liegt auch die Schwierigkeit bei der Durchführung im Unterricht. Um eine vertrauensvolle Interviewsituation herzustellen, ist eigentlich eine Eins-zu-eins-Situation notwendig. Die Durchführung und Auswertung eines solchen Interviews ist jedoch sehr zeitaufwendig und daher im normalen Schulalltag schwer durchführbar.

Welche Schwierigkeiten ergaben sich bei der Durchführung des Projekts?

Insgesamt war die Durchführung des Projekts sowohl für die Teilnehmerin als auch für die Leiterin sehr zufriedenstellend. Eine der wenigen Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung ergaben, bestand darin, dass sich die Jugendliche mit der Aufgabenstellung zu Beginn überfordert fühlte und ihrer Meinung nach nicht in der Lage war, die Fotos ohne Begleitung anzufertigen. Daher wurde der Projektverlauf während des Projektes geändert und ein Teil der Fotos wurde anders als geplant doch in Begleitung der Leiterin angefertigt. Bei nochmaliger Durchführung des Projekts sollte eine solche gemeinsame Produktionsphase eingeplant wer-

den. Die Aufgabe der Begleitung ist es jedoch nur, auf Fragen zu antworten und die Teilnehmerin zu den Orten zu bringen, an denen sie fotografieren möchte. Es sollte jedoch vermieden werden, Tipps oder Anregungen zu geben, da sonst die Bilder nicht nur die Sichtweise der Jugendlichen widerspiegeln. Nach der gemeinsamen Produktionsphase traute sich die Jugendliche letztendlich doch zu, weitere Fotos selbst zu produzieren.

Als besonders gut erwies sich die gemeinsame Arbeit am Fotoalbum. Da das Gespräch über die Fotos während des Bastelns stattfand, war die „Interviewsituation“ sehr entspannt und offen, und die Teilnehmerin hatte genügend Zeit sich zu überlegen, was sie zu einzelnen Fotos sagen möchte, ohne dass eine unangenehme Pause entstand.

Literatur

Bohnsack, Ralf (2006): Die dokumentarische Methode der Bildinterpretation in der Forschungspraxis. In: Marotzki, Winfried/ Niesyto, Horst (Hrsg.): Bildinterpretation und Bildverstehen - Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 45-75.

Holzwarth, Peter (2006): Fotografie als visueller Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Marotzki, Winfried/ Niesyto, Horst (Hrsg.): Bildinterpretation und Bildverstehen - Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 175-205.

Holzwarth, Peter (2008): Migration, Medien und Schule – Fotografie und Video als Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. München: kopaed

Klose, Holger (2006): „Lebenswelten“ – ein fotopädagogisches Projekt an einer internationalen Grundschule. In: Holzbrecher, Alfred/ Oomen-Welke, Ingelore/ Schmolling, Jan (Hrsg.): Foto und Text – Handbuch für die Bildungsarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 101-112.

Kraus, Björn (2006): Lebenswelt und Lebensweltorientierung – eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft. In: Kontext – Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht. 37/2, S. 116-129.

Marotzki, Winfried/ Stoetzer, Katja (2006): Die Geschichte hinter den Bildern. Annäherungen an eine Methode und Methodologie der Bildinterpretation in biographie- und bildungstheoretischer Absicht. In: Marotzki, Winfried/ Niesyto, Horst (Hrsg.): Bildinterpretation und Bildverstehen - Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 15-44.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2009): Bildungsplan 2009 - Schule für Geistigbehinderte.

Neuß, Norbert (2000): Medienbezogene Kinderzeichnungen als Instrument der qualitativen Rezeptionsforschung. In: Paus-Haase, Ingrid & Schorb, Bernd (Hrsg.): Qualitative Kinder- und Jugendmedienforschung – Theorie und Methoden: Ein Arbeitsbuch. München: kopaed, S. 131-154.

Winkler, Christoph (2005): Lebenswelten Jugendlicher - Eine empirisch-quantitative Exploration an Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung im Regierungsbezirk Oberfranken. München: Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Internet

<http://www.tivi.de/tiviVideos/beitrag/1005734?view=flash>, eingesehen am 17.8.2011